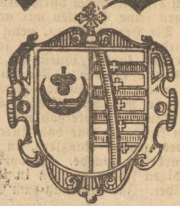


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Wogagspreis: Blatttäglich für Abholer M., durch Boten in Remberg M., in Keulen, Kotla, Auhel, Kirch, Sommo und Gadh. M. und durch die Post M.

Unzeigepreis: Die Egepaltene Korpuszelle oder deren Raum Pfg., die Egepaltene Reklamezelle Pfg. Beilagen: Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühren. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Sezagspreis: Monatlich für Abholer 35,— M., frei Haus 35,50 M., durch die Post einschl. Bestellgeld 36,— M. Anzeigen: Zeile 3 M., Reklamezelle 6 M.,

Nr. 112

Remberg, Mittwoch, den 4. Oktober 1922.

24. Jahrg

Der nächste Sonntag, der Tag der

Kriegerehrung

Ist ein Donnerstag für unsere Stadt. Jeder Bürger, ganz gleich, welchen Standes und welcher Gesinnung er ist, wird den toten Heldenkämpfern gern die letzte Ehre durch Teilnahme an der Feier erwiesen. Wir laden die gesamte Bürgerschaft an und auch die auswärts wohnenden Remberger herzlich dazu ein. Alles Nähere ist aus dem angeschlossenen Programm zu ersehen.

Die Hinterbliebenen bitten wir um Schmückung des Ehrenpfluges (vor dem Einzuggebetstischen). Der Frotzgefahr wegen wird es sich empfehlen, die Schmückung in der Hauptkassette erst am Sonntag früh vorzunehmen. Sämtliche Steine werden bis Freitagmittag gestellt sein.

Das Hinterbliebenen wird freigestellt, sich zur Feier entweder auf dem Mittelwege des Ehrenpfluges zu sammeln oder im Zuge vom Marktplatz aus mitzugehen, (in erster Linie zwischen dem Magistrat und den Stadtvorordneten oder auch an sonst beliebiger Stelle des Zuges). Hinter den Stadtvorordneten stellt sich der Verein der Kriegshinterbliebenen und Kriegsveteranen, anschließend kommen die übrigen Vereine usw. Sämtliche Teilnehmer an der Feier stellen sich nach Anknüpfen des Zuges auf dem Frotzwege auf dem Weg (inner- und außerhalb des Ehrenpfluges) auf; die Reihenfolgen dürfen nicht betreten werden. Eine Abordnung der Feuerwehr hat die Ordnungsbekleidung übernommen; wir bitten, ihre Folge zu leisten.

Remberg, den 2. Oktober 1922.

Der Magistrat.
Diez, Bürgermeister.

Kriegerehrung in Remberg

Sonntag, den 8. Oktober 1922.

Nachmittags 1/2 2 Uhr auf dem Marktplatz: Auftreten zum Zuge.
Nachmittags 2 Uhr: Glockenläuten, Abmarsch des Zuges unter Vorantritt der Waff.

Reihenerer aus dem Denkmalsplage.

1. Gemeinamer Gesang: „Jesus meine Zuversicht“ (1. Vers).
2. „Für uns“ (Friedrich Thomas).
3. Enthüllung.
4. Ansprache (Bürgermeister Diez).
5. „Die müßt ich diese Lieber weihen“ (Kantorei-Männer-Gesangsverein).
6. Weisrede (Propst Meyer).
7. „Morgenrot, Morgenrot“ (Kantorei-Männergesangsverein).
8. Kranzniederlegung der Stadtvorsetzung und der Vereine.
9. Gemeinamer Gesang: „Ich hat einen Kameraden“.

Denkmals-Inschrift:

Sie opferten Zukunft und Jugendglück,
Sie lehren nie wieder zur Heimat zurück:
Für uns.
Sie gaben ihr Alles, ihr Leben, ihr Blut,
Sie gaben es hin mit heiligem Mut:
Für uns.
Es gibt kein Wort, für das Opfer zu danken
Und es gibt keinen Dank für die, die da sanken:
Für uns.

Die Jagdpachtverteilungspläne

der Jagdbezirke I, II und III der Stadt Remberg und der Forstmark Rodowig für das Nachjahr 24. 8. 1922/23 liegen vom 4. d. Mts. ab zwei Wochen in der Stadtparisse zur Einsicht der Beteiligten aus.

Einsprüche sind binnen zwei Wochen nach Beendigung der Auflegung bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher zulässig.
Remberg, den 2. Oktober 1922.

Der Jagdvorsteher.

Invalidenversicherungsbeträge.

Folgt der höheren Abgabe, der höheren Bewertung der Befähigung, des Deputats, sowie der Befähigung, sind vom 1. Oktober 1922 ab höhere Werten für die Invalidenversicherung zu leisten.

Hofmeister, Anseher, Schweißer usw.	M. M. - 42,—	M. pr. Woche
Tagelöhner, Geschirrführer	L. 32,—	„ „ „
Vollwertige jugendliche männl. Arbeiter über 18 Jahre	L. 32,—	„ „ „
von 16—18 Jahre	K. 24,—	„ „ „
Vollwertige Frauen und vollwertige Arbeiterinnen	K. 24,—	„ „ „
Knechte über 17 Jahre	J. 18,—	„ „ „
von 16—17 Jahre	H. 12,—	„ „ „
Dienstmädchen über 19 Jahre	J. 18,—	„ „ „
von 17—19 Jahre	H. 12,—	„ „ „
„ von 16—17 Jahre	G. 10,50	„ „ „

Nachprüfung der Karten findet in nächster Zeit statt.
Remberg, den 3. Oktober 1922.

Die Polizeiverwaltung.

Die Wandergewerbescheine

für 1923 sind bis zum 10. Oktober im Rathaus (2 Treppen) zu beantragen. Mitzubringen sind ein unangetragenes Lichtbild und der Wandergewerbeschein für 1922. Die Viehhändler haben außerdem die Viehhändlerlaubnisformate für 1922 der Provinzialstelle Remberg vorzulegen.
Remberg, den 2. Oktober 1922.

Die Polizeiverwaltung.

Aus der Heimat und dem Heide.

Remberg, den 3. Oktober.

* Bei der Stadtparisse Remberg gingen im September als neue Einlagen ein 624.656 Mark (1921 122.955 Mark), zurückgezahlt wurden 502.275 Mark (1921 121.332 Mark). Die Gesamteinlagen betrafen sich auf 653.903 Mark (1921 141.113 Mark), die Gesamtansätze auf 657.203 Mark (1921 134.830 Mark), was einen Selbstaufschlag von 1311.107 Mark (1921 275.943 Mark) ergibt. — Der Monatsumsatz der Stroflasse betrug im September 9916.740 (1921 743.060 Mark). Die Ueberweisungen betrugen 1681.454 Mk. (1921 527.376 Mark). Die Gesamtüberweisungen seit dem 1. Januar betragen 11.720.868 Mark (1921 2.703.201 Mark). Die Gesamteinlagen betrafen sich auf 16.975.500 Mk. (1921 2.360.480 Mark). Die Kontozahl beträgt 126.

* Zu rohen Mißhandlungen führte am Sonnabend kurz nach 10 Uhr abends ein Fuhradunfall in der Leipziger Straße. Dem Arbeiter Dorandt aus Ostorf war vor einem Geschäft am Markt etwa um 7 Uhr sein Rad gestohlen worden. Auf der Suche nach demselben kam er am Palmboom vorüber und glaubte, nach seiner Bekleidung, hier auf dem Hausflur sein Rad wiederzufinden. Er nahm es an sich und wollte damit davonfahren. Der im Vokal anwesende Besitzer des Hauses, namens Schente aus Vergwitz, wurde jedoch durch das Geräusch aufmerksam und rückte dem Davonsahrenden mit dem Ruf: „Halt ihn!“ nach. Ein vor dem Schöffen-Gewandstück lagernder Riese wurde dem Verfolgten zum Verhängnis. Er stürzte mit dem Rad. Der Verfolger hatte ihn ein und mißhandelte ihn in roher Weise. Die Mißhandlungen waren so schwer, daß D. am Sonntag nachmittag noch nicht wieder bei klarem Bewußtsein war. Jedenfalls wird die Angelegenheit noch ein gerichtliches Nachspiel zur Folge haben.

* Wagenmangel der Eisenbahn. Ab 1. 9. d. 3. ist im Vergleich ein Ueberschichten-Ablommen getroffen worden zur Behebung der Kohlenförderung. Dieses zwingt nun die Eisenbahn und die am Wagenabzugsbetrieb beteiligten Interessenten ebenfalls zu Maßnahmen, um durch Beschleunigung des Wagenumschlags den nötigen Wagenraum zu gewinnen. Trotz der bisherigen Bemühungen des Publikums, das Uebelhaft stets schnell zu beenden, bleibt doch eine bedeutende Lücke — nämlich der aus dem 8-Stundentag entpringende Brauch, um 4 Uhr nachmittags mit der Ladearbeit auf den Freiladegleisen zu schließen. Diese Lücke muß jetzt für die Zeiten des Wagenmangels geschlossen werden. Das erfordert zum Wohle der Gesamtheit allerdings Opfer, auch seitens der Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch Ueberstunden, Schichtenänderungen usw. Der Reichsüberwachungsminister hat sich deshalb an die Zentralarbeitsgemeinschaft für Transport und Verkehrsverwehre gewandt. Auch haben in diesen Tagen an allen größeren und mittleren Orten zwischen Vertretern der Eisenbahn und den Interessenten (Arbeitgebern und Arbeitnehmern) aus verschiedenen Kreisen Besprechungen hierüber stattgefunden. Diese ergaben allgemeine Anerkennung der Zwangsange und Bereitwilligkeit zu der angeregten Mitwirkung. Alle beteiligten Kreise, besonders auch die Landwirtschaft werden unserer Volkswirtschaft wesentlich nützen, wenn sie im Sinne der obigen Bestimmungen nach Kräften tätig sind. Die Ladearbeiten auf den Freiladegleisen sind bei allen Güterabfertigungen von 6 Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags, Einladung und Abnahme von 7 Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags.

* Koloradoläfer. Nach einer Mitteilung des französischen Landwirtschaftsministeriums ist in der Gironde das Auftreten des Koloradoläfers (Leptinotarsa decemlineata Say) auf einem Feldgebiet von 250 qkm festgestellt worden. Es sei nicht unterlassen, auf dieses wichtige von der Biologischen Reichsanstalt bekanntgegebene Ereignis und die damit auch für den deutschen Kartoffelanbau entfallende Gefahr hinzuweisen, falls es in Frankreich nicht gelingt, den gefährlichen Kartoffelkäfer auszurotten. Die Ernährung unserer Bevölkerung beruht zu einem großen Teil auf unserem Kartoffelanbau, und dessen Vernichtung wäre gleichbedeutend mit dem Hungertode vieler Millionen unserer Volksgenossen. Es ist deshalb nötig, daß wir alle ausis vorgängigste unsere Kartoffelkulturen überwachen, und jeder hat die Verpflichtung, sobald er erregte bezw. nichtgelbe Käfer mit eis schwarzen Läpfflecken auf den Blättern auf Kartoffelstauden usw. beobachtet oder verdächtigen Fraß am Kartoffelstauden wahrnimmt, davon dem Landrat, in Stadtkreisen der Polizeiverwaltung Kenntnis zu geben. Im Zweifelsfalle ist die Veruchsfstation für Pflanzenkrankheiten, Halle (Saale), Reichstr. 10 jederzeit gern bereit, die Bestimmung des vermeintlichen Schädlings vorzunehmen.

* Die am vergangenen Sonntag zum drittenmal vom Stapel gegangene Fernsicht „Rand im Aufenabale“, 200 km, sah Karl Hoffmann als Sieger. Der nach langer Zeit zum erstenmal ohne Defekt durchs Rennen kommende Hoffmann schlug die Berliner B. Müller und W. Köhl sicher. Der durch 2 Reifenschäden aufgehaltene H. Kunze belegte den 15. Platz und hätte ohne sein Reich sicherlich in die Entscheidung eingegriffen. Noch ärger erging es Helmman, der im Vorderreifen liegend in Treckenbüchsen seinen Rahmen zerbrach und erst als 30. das Ziel erreichte.

* Greiß, 30. September. Bei dem Wahlenbesitzer Meitel ritzen vergangener Woche Diebe durchs Fensterrahmen und betraubten den Geldschrank.
Rishornwitz, 29. September. Reichspräsident Ebert traf gestern vormittag mit Auto von Berlin aus zu einer Befichtigung der hiesigen Kraftwerke hier ein. Nach mehrstündigem Aufenthalt erfolgte die Rückfahrt nach Berlin.

Dienstag, den 3. Oktober, abends 8 Uhr in der Propstie: Bibelfunde. Propst Meyer.

Sonnabend und Sonntag abends 1/2 9 Uhr

Das erstklassige Prachtprogramm
Der grosse Deala-Film

Schü-Li

Violet

Violet

Schü-Li

Der Roman einer Mutter 5 große Akte

Conditor-Emil

Lufziger Schwank in 3 Akten

Wieder ein künstlerisches Programm

Wilhelms II. Erinnerungen.

Mit Genehmigung des Verlags K. F. Schöbber in Leipzig bringen wir aus dem letzten erschienenen Bande Kaiser Wilhelms II. „Erlebnisse und Gedanken“ einige Auszüge. Zunächst beschäftigt sich der Kaiser mit Bismarck, dem er höchste Anerkennung zollt, und fasst u. a.:

„Meine Ansicht im Falle Bismarck liegt darin, daß ich der Nachfolge meines Großvaters würdig, also gewissermaßen eine Generation übersprang. Das ist schwer. Man hat immer mit alten verdienten Männern zu tun, die mehr in der Vergangenheit als in der Gegenwart leben und in die Zukunft nicht hineinwachsen können. Wenn der Enkel auf den Großvater folgt und einen von ihm verehrt, aber alten Staatsmann von der Größe Bismarcks vorfindet, so ist das nicht ein Glück, wie es scheinen könnte und wie ich gedacht hatte. Bismarck selbst deutet das in seinem dritten Bande (S. 40) an, als er im Kapitel über Bismarck von der gereiftesten Vorstufe des Kanzlers und dem jugendlichen Kaiser spricht. Und der Fürst hat, als Wallin ihn einen Wid auf dem neuen Hamburger Hafen werfen ließ, selbst empfunden, daß eine neue Zeit herangebrochen war, die er nicht mehr völlig verstand: Der Fürst sagte damals staunend: „Eine andere Welt, eine neue Welt!“ In ähnlicher Weise zeigte sich diese Erscheinung bei dem Besuche des Admirals v. Tirpitz in Friedrichsruh, als dieser den Altkriegskanzler für die erste Flottenvorlage gewinnen wollte.

Ich persönlich habe die Gewissung, daß Bismarck mir 1886 die recht delikate Mission nach Dreßel anvertraute und von mir gesagt hat:

„Der wird einmal sein eigener Kanzler sein.“

Der Fürst muß also etwas von mir gehalten haben. Ich bin ihm wegen des dritten Bandes seiner Erinnerungen nicht ganz im hohen Maße freigegeben, nachdem ich mein Recht gesucht und gefunden hatte. Die weitere Zurückhaltung des Bandes hatte keinen Zweck, weil der Hauptinhalt durch Indiskretionen schon bekannt geworden war. Somit hätte man über die Zweckmäßigkeit der Erscheinungszeit wohl verschiedene Meinungen sein können. Bismarck würde sich im Grunde undrehen, wenn er wissen könnte, zu welchem Zeitpunkt der dritte Band herausgegeben und welche Wirkung er ausgeübt hat. Ich würde es aufrichtig bedauern, wenn der dritte Band den Ansehen des großen Kanzlers geschadet haben sollte, denn Bismarck ist eine der Herzensgestalten, die das deutsche Volk zu seiner Aufrechterhaltung braucht. Meine Dankbarkeit und Verehrung für den großen Kanzler kann weder durch den dritten Band noch durch irgendwas anderes angefochten oder ausgetilgt werden.

In der ersten Hälfte der 90er Jahre war ich auf Antrag des Fürsten Bismarck in das Auswärtige Amt kommandiert worden, was dem Grafen Herbert Bismarck geleitet wurde. Der Fürst gab mir bei meiner Bestellung bei ihm eine kurze Skizze der Persönlichkeiten im Amt. Als er dabei Herrn v. Hofstein nannte, der damals einer der hervorragendsten Mitarbeiter des Fürsten war, klang es mir durch die Worte des Fürsten wie eine Warnung vor diesem Manne. Ich erhielt ein eigenes Zimmer und zum Stuhlbum die ganzen Akten über die Vorgeschichte, die Entstehung und den Abgang des Bündnisses mit Desterreich (Anschluß). Ich verkehrte viel im Hause des Fürsten und bei dem Grafen Herbert. Als ich in dem Bismarckschen Kreise vertraut geworden war, wurde über Herrn v. Hofstein oft gesprochen. Er sei sehr gescheit, eine gute Arbeiterkraft, maglos ettel, ein Sonderling, der sich niemals irgendwas zuge und keinerlei gesellschaftlichen Verkehr habe, voller Mißtrauen und sehr von Schulden beherescht, dabei ein zruer Kaiser, also gefährlich. Der Fürst nannte ihn den „Mann mit dem Köhnenaugen“, von dem mich fern zu halten ich tun mußte. Offenbar reifte schon damals die

heße Kritik, mit der der Fürst seinen früheren Mitarbeiter bedacht hatte.

Das Auswärtige Amt war äußerlich disziplinär durch Graf Herbert, dessen Großheit gegen seine Beamten mir auffiel, sehr scharf aufgezoogen. Die Herren flogen, wenn sie gerufen oder entlassen wurden, vor dem Grafen fu, daß, wie man damals scherzhaft sagte, „ihnen die Hofschäppe wagenrecht vom Körper stand“. Die auswärtige Politik wurde ganz allein vom Fürsten geleitet und diktiert, nach Rücksprache mit dem Grafen Herbert, der die Befehle des Kanzlers weitergab und in Ausführung unbedingten ließ. Es war das Auswärtige Amt nur ein Büro des großen Kanzlers, in dem auf dessen Weisung gearbeitet wurde. Hervorragende Männer mit selbständigen Ideen wurden in ihm nicht gesucht und ausgebildet. Im Gegensatz zum Generalstab unter Moltke.

Weiter schildert der Kaiser den ablehnenden Standpunkt, den Bismarck gegenüber der Kolonialpolitik einnahm, und fährt fort:

„Deshalb war auch das Auswärtige Amt ganz auf die Kontinentalkonstellation eingestellt und hatte für Kolonien, Flotte oder England nicht das erforderliche Interesse und keine Erfahrung in Weltpolitik. Die englische Psyche und Mentalität in der reifensten, wenn auch durch allehand Mängelheiten verüllten Verfolgung des Planes der Weltgeltung war dem Auswärtigen Amt ein Buch mit sieben Siegeln. Der Fürst sagte mir einmal, sein Hauptaugenmerk sei, Rußland und England nicht zu einem Einberühndnis kommen zu lassen. Darauf erlaube ich mir zu antworten: Der Moment, dies in weite Ferne zu rücken, wäre ja beinahe gegeben gewesen, wenn man 1877/78 die Russen nach Stambul gelassen hätte; dann wäre die englische Flotte ohne weiteres zur Verteidigung Stambuls eingefahren und der Konflikt wäre dagewesen. Statt dessen habe den Russen den Vertrag von San Stefano aufgedrängt, sie vor den Toren der Stadt, die sie nach fünfzighen Kämpfen und Mühen erreicht hatten und vor sich sahen, zur Umkehr gezwungen. Das habe in der russischen Arme eine unaußersichtliche Daß gegen uns entsetzt (Mittelteilung preussischer Offiziere in russischer Heer, welche den Feldzug mitgemacht hatten, insbesondere des Grafen Pfeil). Obendrein habe man dann den Vertrag umgelassen und durch den Berliner Kongreß ersetzt, der uns in den Augen der Russen noch mehr als Feinde ihrer „bedrückten Interessen im Orient“ belagert habe. Auf diese Weise sei der vom Fürsten erwünschte Konflikt zwischen Rußland und England in weite Ferne gerückt. Der Fürst teilte diese Beurteilung „seines“ Kongresses auf dessen Ergebnis es als „prellischer Wasser“ so stolz war, nicht, und bemerkte eher, er habe einer allgemeinen Konflagration vorgebun und seine guten Dienste zur Vermittlung anbieten müssen.“

Abklärung und Deutschenbege.

Die Unterlegung für Meinen Sozialrentner.

Nachdem die Abklärungskommission des Bitterleundes ihre Arbeiten abgeschlossen hatte, legte sie deren Ergebnisse — ein paar vorläufige Entschleunigungen, hinter denen nichts steht — der Vollversammlung des Bitterleundes vor. Lord Cecil erläuterte den Bericht, dessen Quintessenz schließliche die war, daß der Bitterleund nichts beschließen, sondern nur vorschlagen könne. Handeln können nur die Regierungen. In der Redezeit ergriff alsobald der Sozialbege die Zouberel das Wort zu einer liebellien Redebege über Deutschesland, gleich als ob er noch einmal recht trügig unterstreichen wollte, daß Frankreich nicht im geringsten daran denkt, seine Daß und Gewaltpolitik aufzugeben. Es waren wieder die üblichen schwülzigen Traden von Frankreichs übergehender Friedensliebe. Niemand wollte lieber und eher abdrücken als Frankreich, aber es müßten ihm zuvor genügende Garantien für seine Sicherheit angeden werden. Wenn es

habe Deutschesland zum Nachbarn, und dieses „geheimnisvolle Land“ entziehe sich jeder Kontrolle und breite hinter dem Schleier des Geheimnisses über neuem Kriegsspielen. Und hinter diesem gefährlichen Lande liege Rußland, das darauf braune, seine Menschenmassen Deutschland zur Auslösung seiner finsternen Pläne zur Verfügung zu stellen. Und diesen beiden Mächten sei die Menschheit auf Gnade und Ungnade ausgeliefert, wenn man nicht „genügende Garantien“ böte.

Solchen nieberdrüchtigem Unsinn konnte Herr de Zouberel vor der Verammlung des Bitterleundes nicht nur ungehindert verapigen, ja er erntete sogar noch Beifall. Müßt sich das Niveau dieses famolen „übernationalen“ Gebildes besser kennzeichnen als durch diese Tatsache?

Gewiß, es gab noch andere Neben über das Thema. Der Engländer Fitzh er sagte einen durchaus verlässlichen Ton gegen Deutschesland an, er mochte aber nicht, den gemeinen Hehlingen des Franzosen offen entgegenzutreten, die somit unbedingten blieben. Der Engländer sprach einige sehr zutreffende Worte von der Notwendigkeit der Mitarbeit Deutschlands am wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas. Er machte aber den Sinn und die Wirkung dieser Worte wieder dadurch zunichte, daß auch er die Tatsachen so verdrachte, als ob es nur an der Einsicht der Deutschen sei, um eine friedliche Stimmung in Europa zu schaffen.

Das sind also die Stimmungen, die den Bitterleund bezogen und leiten. Und in diesen Mund soll Deutschesland hineingehen und sich so völlig den Klauen seiner Feinde preisgeben? — a.

Hilfe für die Armen.

Die Unterlegung für Meinen Sozialrentner.

Anfang Juli beschloß der Preussische Landtag, zur schleunigen Umberung der Not von Sozial- und Kleinrentnern 600 Millionen Mark auszumwerfen. Die Ueberweisung der Beträge an die Regierungenbezirke ist, wie amtlich mitgeteilt wird, „bereits“ (!) in Angriff genommen.

Die Unterlegung soll den in größter Notlage befindlichen Personen als einmalige Beihilfe zur Bekämpfung von Krankheiten für den Winter (Heuerung, Kartoffeln u. a.) dienen. Das Wohlgehe der Bevölkerung ist gleichmäßig zu behandeln. Ein zentraler Empfänger von Renten der Sozialversicherung, Personen, die aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden, die sogenannten verarmten Armen und alle wirtschaftlich ähnlich gestellten Kreise. Unter Berücksichtigung der verhältnismäßig geringen Höhe der zur Verfügung stehenden Mittel ist Bedürftigkeit zu verneinen, falls Einkommen in Höhe der Sätze der Grundsicherung vorhanden sind. In den Orten der Klasse A und B kann für eine Familie von 4 Personen eine Unterlegung von höchstens 1500 Mark, in den Ortenklasse C bis B von höchstens 1200 Mark zur Auszahlung kommen. Besondere Berücksichtigung verdienen die notleidenden alten Leute. Die Unterlegung ist grundsätzlich in Geld auszusahlen. Die Gemeinden können jedoch die Unterlegungen empfehlend auf günstige Einkaufspreisen hinwirken. Auch ist nichts dagegen einzuwenden, wenn die Gemeinde bei Zustimmung der Hilfsbedürftigen die Unterlegung ganz oder teilweise in Sachleistungen, z. B. in Form von Zuschüssen für verbilligten Bezug von Nahrungsmitteln, Feuerung oder Kleidergegenständen gewährt. Die Höhe der Unterlegung bestimmt grundsätzlich die Gemeinde des Wohnortes der Hilfsbedürftigen.

Faß ein Verteilungsplan, nachdem der Beschluß gefaßt wurde, wird also jetzt erst von Amts wegen seine „Ausführung“ in Angriff genommen“, sie steht also noch in weiter Ferne. War schon im Juli ein Höchstbetrag von 1500 Mark

Note, welche leben.

Wiener Originalroman von H. Hofner-Greif.

Wiemanns Betlags-Berlag, Berlin W. 66. 1922.

1. Kapitel.

Ein ungeborener Gatt.

Ueber die weihnachtlichen Wiesenflügen setzte der Sturm. Er trübte unglücklich faule Wälder durch die ganze Herbstluft, hatte mit harter Faust die Wälder der uralten Bäume, welche schweigend den Gutschof des Herrn Werner umfanden, und bog die halbdagigen Veste, daß sie frachten und manchmal auch drachen. Das Haus lag etwas abseits von dem großen Wienerwaldvorde auf einem Hügel. Weitlich lag der Wald über eine fruchtbar Ebene, aber schöne Waldbestände bis zu einer fast geschwungenen Hügelkette. Die Dorfleute nannten das häßliche Anwesen gerne „das Schloss“, aber in Wahrheit war es nur ein einfaches Anwesen und die Bewohner hatten auch nichts gemein mit eleganten, leichtlebigen Aristokraten. Sie waren schon durch viele Generationen her anständig, die Zweisins. Und alle, bis auf den toten Bruder des jegigen Herrn, den „tollen Heinz“, waren sie ehrenhafte, einfache, arbeitame Menschen gewesen. Der Heinz freilich, der hatte es verstanden, das sauer erdorbene Geld durch die Finger gleiten zu lassen! Und die verdorbene Frau des jegigen Herrn, die schöne Jutta, welche in ihren Mädchenjahren die Werke im „Kreuz“ ihres Vaters so glänzend ritt, hatte ihren Schwager geheiratet. Die Leute im Dorfe hatten oft die schöne geschäftelt und sich gebunden, daß Werner, der doch eigentlich der Herr war, das dulbete. Aber der hatte die zwei schönen Menschen, den Bruder und die Frau, ja lieb aber alle Mägen und besaß gar nicht Kraft genug, ihnen irgend etwas abzuschlagen. Dann kamen die Kinder, Hoff und Sella. Und da die Mutter sich wenig um diese kümmerte, hatte der Vater genug mit ihnen zu tun.

Man hätte im Dorfe damals — vor Jahren — manches geredet und gemunkelt über die „Schloßleute“. Aber dann kam ein Tag, da waren der tolle Heinz und die schöne Jutta plötzlich verschwunden.

Herr Werner ging mit feinem ruhigen Gesicht herum und sagte, die beiden seien verreckt. Seine Frau zu ihren Verwandten nach Amerika, von denen sie eine große Erbschaft zu erwarten hatte, sein Bruder nach Deutschesland, wo er eine Stelle angenommen habe. Bis dann in kurzen Zwischenräumen zwei gedruckte Traueranzeigen nacheinander vom Gute aus in die Welt hinaus flatterten: Die schöne Jutta war bei einem Erdbeben in Amerika zugrunde gegangen. Heinz Zwein hatte sich auf einer Geschäftsreise, gleichfalls in Amerika, befunden, und war dort gestorben.

Alle näheren Einzelheiten fehlten und man erfuhr auch von Herrn Werner Zwein nichts weiter. Er trankelte sich langsam, lebte nur für seine Kinder und seine Arbeit und tat sein möglichstes, um das verschudete Gut — er hatte für die lebhafte Schulden von Frau und Bruder Hypothek auf Hypothek aufnehmen müssen — wieder herauszuwirtschaften. Die Kinder wurden erwachsene Menschen. Herrn Werners hohe Gestalt erschien gebildet, sein Haar ergrauete, sein Gesicht wurde schmal und von vielen Falten durchzogen, welche still getragenes Leid hineingezeichnet hatten.

Wie er eben jetzt aus dem Garten durch eine schmale Borte hinausstrat ins Freie, sah der Herr noch älter, noch verfallener aus als sonst. Mühsam kämpfte er sich vorwärts. Wenn der Wind nachließ, blieb er stehen, um neue Kraft zu schöpfen. Hinter ihm lag das Haus; vollkommen launlos war alles da. Herr Zwein wußte es ja, daß sein Sohn und seine Tochter nach Wien gefahren waren und erst am nächsten Tage wiederkommen würden. Dem Gefinde hatte er, da es Sonntag nachmittag war, freigegeben und alle, bis auf zwei alte Knechte, welche das Vieh versorgten, waren zum Tanz ins Dorfstratshaus gegangen.

Werner Zwein schritt knapp am Waldrande dahin. Hier waren die Schritten schon breiter; mit grünen Hüllen schmückte die Dämmerung zwischen den schlanken Stämmen auf der einen Seite und warf ihre waldenden Schleier hin über das Wiesenland. Nebel fiel. Der Wind hauchte etwas ab. Alles wurde unbedeutlich, kaum mehr erkennbar. Ringsum war eine unendliche Wille, eine tiefe Ruhe. Nur ein Käher

schrie im Wald und ein Spedri hämmerte. Der Weg führte eine Anhöhe empor und hier durch dichtes Reisigholz weiter. Die kleine Adelsbäum Ranken einzeln über dem widerstehenden Waldwerk. Wenn der Beschleier für eine Minute zerfiel, dann sah man, daß an anderen Rande der „Maß“ — so nennt die Landbevölkerung derartige, abgeklärte Waldflächen — ein Haus lag. Man unterschätzte eine Umfriedungsmauer, sah einen Schornstein ragen. Das war das ebenfalls zum Gute gehörige, ganz einfach gelegene „Agerhaus“. Weißt man es jetzt leer. Als noch die schöne Jutta und der tolle Heinz hier ihre berühmten Jagden abhielten, war es oft eine Stätte frohen Treibens. Die junge Frau liebte das Haus ganz besonders. Über der Fuchter mochte in dem großen Forsthaufe und tam nur manchmal hierher. Und auch Herr Zwein befandte das alleinstehende Haus liebten.

Wieder blickte er, nach Atem ringend, stehen. Es war, als fürchte er auf irgend etwas. Aber kein Ton durchdrang die Stille. Nachschüttelnd jagte er einen Jettel aus der Tasche und las beim letzten Schimmer des Tages noch einmal die paar kurzen Zeilen:

An Herrn Werner Zwein!
Ein alter Bekannter bittet Sie, heute Abend zwischen halb sechs und sechs Uhr auf dem Wege zum Agerhaus in „Eulendorf“ zu sein. Es liegt in Ihrem ärgsten Interesse, bestimmt zu kommen. Natürlich ganz allein, denn es handelt sich um Dinge, die man bloß unter vier Augen besprechen kann.

Die Worte waren mit Maschinenchrift geschrieben und boten gar keinen Anhaltspunkt auf den Schreiber. Ein feiner Druckung hatte den Brief abgegeben und war sofort magere Hand nach der Brusttasche. Da reckte der scharf geladene Revolver.

Gang von weit her klang Glodengeläut.
„Es wird feierabend.“ sprach Werner Zwein laut vor sich hin.

Dann ging er langsam weiter, immer horend.

anewigste der herrschenden Welt ein Trost auf den seinen Stein, so wird durch die bürokratische Bearbeitung der Anstellung der Wert der kleinen Unterstützungssumme bei der schnell fortwährenden Geldentwertung schließlich ganz nutzlos.

Rundschau.

Die deutschen Freimaurer und der Friedensvertrag von Versailles. Die 54. Tagung des Vereines deutscher Freimaurer in Magdeburg, auf der alle anerkannten deutschen Freimaurerlogen und zahlreiche außerdeutsche Logen vertreten waren, hat zu dem Friedensvertrag von Versailles eine Entschliessung angenommen, in der es heißt: Die Quelle der geistigen und materiellen Verelendung, der das deutsche Volk zu verfallen droht, bleibt in der Hoff und Nachsucht würdevoll Versailles Vertrag. Seine Grundlage, mit der er steht und fällt, ist die Blige von der alleinigen Schuld Deutschlands am Weltkrieg, die fanatischste Hoff erkennen hat und zu erhalten sucht. Ihr gilt unser Kampf und ihr müssen alle diejenigen Schritte anknüpfen, die Deutschlands Wiederankunft und damit auch die dauernde Befriedigung Europas und der Welt beschleunigen. Wahrheit und Gerechtigkeit unter Leben zu bringen ist freimaurerisches Ideal. Wir verlangen die Wahrheit auch für die Lösung der Fragen nach den Ursachen des Weltkrieges und der Schuld an ihm. Und wir fordern alle Freimaurer und freimaurerischen Verbände aller Länder auf, sich dieses Ideals bewußt zu sein und mit uns gegen Blige und Verelendung zu kämpfen. Wir erheben als Deutsche festsich Einspruch dagegen, die Parole der Menschheit zu sein, nur verteidigen unsere nationale Würde und Ehre.

4,83 Milliarden gegen die Wohnungsnot. Die Koalitionsparteien werden im Preussischen Landtag einen gemeinsamen Antrag einbringen, wonach zur Fortsetzung der Wohnungsbauten 3 Milliarden aus preussischen Staatsmitteln und 1,83 Milliarden aus Reichsmitteln für den Gemeinden zur Verfügung gestellt werden sollen, um die Stilllegung der Bauten und den Eintritt großer Schäden zu verhüten.

Vertrag mit den deutschen Kriegsgefangenen! Die „Bundesleitung der Reichsvereine ehemaliger Kriegsgefangener“ riefte einen ausführlich begründeten dringenden Appell an den Reichstag und sich für die schnelle Befreiung der von Clemenceau begonnene und leider unter Poincaré vollständig eingestellene „Begnadigungsaktion“ zugunsten der letzten 27 „Straf“gefangenen in Dauton einzusetzen.

Die obersteinsten Sejmischen. Als Ergebnis der Wahlen zum obersten Sejm werden die 48 vorgehenden Mandate wie folgt verteilt werden: nationale Block (Polen) 13, deutscher Block 11, polnische Sozialistische Partei 3, nationale Arbeiterpartei 6, deutsche Sozialisten 3, polnische Arbeiterpartei 1 Mandat.

Ein Putz des Bringen in Serbien? Nach bisher unkontrollierbaren Meldungen aus Belgrad soll sich Prinz Georg zum König auszurufen haben und die Krone in die Hände zu nehmen. Die Bulgaren haben in der Tat schon den Thron an sich genommen. Die Georgier sollen sich auf die militärische Organisation der Schwarzen Hand und auf die kroatischen Demokratischen stützen. Gegenwärtig befindet sich die Nachricht nicht vor, doch ist Prinz Georg als ewiger Unzufriedener nicht bekannt.

Die Strafenkämpfe in Sofia. Nachrichten, die aus Sofia nach Paris gelangt sind, berichten entgegen allen offiziellen Demenstis, daß in Sofia der Belagerungszustand erklärt worden ist, daß es in den letzten Tagen in den Straßen der Stadt mehrfach zu Straßenkämpfen gekommen ist. Bei diesen Kämpfen wurden etwa 15 Personen getötet und über 100 verwundet. Der Führer der

vereinigten Oppositionsparteien wurde verhaftet. Unter den Verletzten befinden sich Abgeordnete und politische Führer. Die bulgarische Regierung behauptet dagegen, in Sofia habe es niemals Straßenkämpfe gegeben und es herrliche blühende Ruhe und Ordnung in der bulgarischen Hauptstadt.

Frankreich. Als Nachfolger Laurents auf dem Berliner Vorkriegsminister wird Verlet genannt, dessen Vater gleichfalls Vorkriegsminister in Berlin war.

Amerlei aus aller Welt.

Verhaftung eines Mädchenführers. Auf Veranlassung der Leipziger Kriminalpolizei wurden in Wien der 22-jährige Handlungsgehilfe Georg Jacoby und dessen 20-jährige Frau verhaftet. Die Mutter der jungen Frau gibt an, daß ihre Tochter von Jacoby im hypochondrischen Zustand entführt worden sei. Jacoby hatte in Leipzig verschiedene Schwindelkuren mit Helixwurde ausgeführt, wodurch verschiedene Firmen geschädigt wurden. Als ihm der Boden in Leipzig zu heiß wurde, flüchtete er nach Wien.

Ein politischer Filmman. Vor einigen Tagen drangen etwa 15 mit Messern bewaffnete Männer im Alter von etwa 35-40 Jahren in den Vorlesungsraum eines Kinos in den Leipziger Vorort Bahren ein, bedrohten einen Buchhalter und den Vorkühler mit ihren Waffen und raubten aus einem Schrank oder Akte des Films „Der Todesreigen“, der zur selben Zeit vorgeführt wurde und einen Akt des Films „Mor im Brau“. In kaum fünf Minuten waren die Männer mit den geruhten Filmen verschwunden. Eine Verfolgung durch sofort hinzugesogene Polizeibeamte war ohne Erfolg. Der Film „Der Todesreigen“ bringt Darstellungen von der bolschewistischen Schreckensherrschaft in Russland und ist daher den Kommunisten ein Dorn im Auge.

Dreizehnter schließt den belgischen Schwerkriegsminister. Im Berliner Sportplatz schlug am Dienstag der deutsche Schwerkriegsminister Hans Dreizehnter den belgischen Oberchampion Jeff de Bons in fünf Runden knoat. Auch an den übrigen internationalen Kämpfen des Tages waren die belgischen Boxer siegreich. Der belgische Weltgewichtmeister Hana gab gegen den Berliner German auf und der deutsche Weltgewichtmeister Rajofsch schlug den Belgier Claes nach Punkten.

Mutige Ausreitungen in Hamburg. In einer Versammlung der Hamburger Detruppe der nationalsozialistischen Arbeiterpartei drang eine mit Gummihäupteln bewaffnete Horde von 20 Personen plötzlich mit Gewalt ein. Die Eindringlinge schlugen auf die Versammelten ein, so daß die Polizei geholt werden mußte, die vergeblich verfuhr, die Missetäter zu verhaften. Es gelang der Polizei, die Eindringlinge auf die Straße zu drängen, aus deren Reihen jedoch plötzlich Schüsse fielen. Der Wachmeister Hofmeier der 4. Radfahrkompanie in Altona wurde am Kopf verwundet. Die Handlungsgeschehen Meuhaus und Kohlmeier wurden erheblich durch Schläge mit Gummihäupteln verletzt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Neue Politischeverhaftung in Hamburg. In Hamburg wurde Dienstag bei der Angelegenheit des ermordeten belgischen Leutnants Graf wiederum ein Wachmeister der Schutzpolizei verhaftet. Es befinden sich jetzt in Haft 1 Offizier, 13 Beamte und drei Zivilisten.

Eisenbahn-Unfälle in Schwarzwald. Beim oberen Portal des großen Nebentunnels zwischen Erlenberg und Nussbad stürzte nach der Durchfahrt eines Personenzuges ein großer Personenzug große Teilstücke auf die Gleise. Der Angeworfene blieb ungefähr 12 Stunden unterbrochen. Der Personenzug wird durch Umfragen bzw. durch Umleitung untergehalten. Verletzungen an Personen sind nicht vorgekommen. Eine Rangierlokomotive fuhr bei der Zugohlfte über den Presselack hinaus und fuhrte die Wäschuna

hinab. Der Lokomotivführer wurde getötet, zwei Mitarbeiter wurden schwer verletzt. Der Sachschaden ist erheblich.

Die letzten Flüchtlinge in Smyrna. Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Smyrna haben die türkischen Behörden den Alliierten und Amerikanern bis zum 1. Oktober Zeit gegeben, die 50 000 noch in der Stadt zurückgebliebenen Flüchtlinge fortzuschaffen. Die dem Hebriggeliebenden sollen wegen Nahrungsmittelmangels deportiert werden.

Schiffbruch an der Ostküste. Auf der Fahrt von Stützberg l. R. nach Flume wurde der von der „Unionwerk“ Stützberg umgebauete Personendampfer „Mabazza“ durch schweren Sturm gezwungen, Stolmsünde als Nothafen anzulanden. Das Schiff litt hoher Aufbau dem Sturm große Angriffsschläge bot, wurde mittschiffs zunächst auf den Masten und dann mit schwerer Kugel- und Maschinengewehrauf der Wellenbrecher der Wole geworfen. Nach mehrmaligen Versuchen gelang es, das schwer beschädigte Schiff abzulassen. Der englische Dampfer „Albatross“ meldete durch Funknachricht nach Marseille, daß der französische Postdampfer „Blau Nr. 8“ an einer fessigen Stelle der nordwestlichen Küste aufgelaufen sei.

Zaufenschießer kommt. Die rheinische Stadt Sineset feiert gegenwärtig ihr tausendjähriges Bestehen. Die älteste Klunde, in der Sineset erwähnt wird, datiert vom August 922. Das Fest wurde eingeleitet mit einer feierlichen Beleuchtung der umliegenden Höben. Es fanden ein Wingerzug, sowie ein Festakt geschichtlichen Charakters statt.

Schweres Autounglück in Nordfrankreich. Bei Couronnes führte ein mit vier Engländern besetztes Automobil etwa 15 Meter tief auf den Grund des in Brand befindlichen Nordkanals. Der Wagen geriet in Brand. Seine vier Insassen kamen in den Flammen um.

Ein Dversteinparkschiff. Durch den Friedensvertrag ist aus das kleine Montenegro zum Land dafür, daß es sich auf die Seite der Engländer geschlagen hatte, als selbständiges Staatswesen vom Erblosen befreit und von Serbien übergeben worden. Afrika machte bei den Großen der Entente alle Anstrengungen, sein Land wiederzubekommen. Bergesen. Er stand darüber. Seine Gattin Maria aber, die sich jetzt bei ihrer Tochter, der Königin von Italien, in Rom aufhält, erhebt den Anspruch auf den Thron von Montenegro aufrecht. Jetzt konnte aber aus Rom die „reife“steinstere Nachricht, daß es in den nicht mehr existierenden Montenegro einen gar gefährlichen Staatsstreik gegeben hätte. Nämlich Maria n, ein früherer Minister Niklas, zog mit einem Duzend bewaffneter Mann zu dem „Regierungspalast“, das montenegrinische Generalkonsulat in Rom, besetzte ihn, erklärte die Königin Maria für abgesetzt und proklamierte sich selbst zum Kaiserin und Königin von Montenegro. Die Königin protestierte energisch und erklärte, daß ihre Dynastie nicht abbinde. Nun ist guter Rat teuer.

Englische Vorkämpfer in einem Schilde. Herrin, die, so schreibt ein Londoner Blatt, am Meerstrand von Dover in Cumberland, sich zu haben aufhalten, erwiderte einem Mann, der sich in eine Höhle einhüllte, die als Aus- und Auftrittsraum für badende Frauen eingerichtet ist. Da er nicht wieder zum Vorkommen kam, gingen sie ihm nach und stellten fest, daß er durch eine scharfe Dehnung in eine zweite, weiter zurückliegende und kleinere Höhle hineingetroffen war. Die Höhle ist einem vollen Ausblick in das Damer-Garberobee gewährt. Die Höhle ist herauszukommen, indem sie Papier in Brand setzen, so daß der Rauch ihn aus seinem Versteck treiben und greifen ihn, tragen ihn zum Meer hinab und tauchen ihn so gründlich unter, daß ihm die Luft zur Wiederholung seines Unternehmens gewiß verging.

Notz, welche leben

Wiener Original-Roman von A. Hottner-Ostere.

Der Nebel wurde düstler; der Abend drang herein. Inwendliche Einsamkeit war um den Mann. Nun schloß er die Augen und es schien, als sei er mit diesem Raute der Erde aus der Welt verbannt.

Die Umkleide des Regenpauzes beschwammen völlig in dem mitternächtlichen Mist. Der Wind wurde milde und kühlte ein. Von der Landstraße her, welche etwa zehn Minuten entfernt, vorüberließ, lang einmal ein fernes Härderrufen, das sich gleich wieder in der Weite verlor.

Nun war nur noch eine kurze Strecke, über freies Brauchland führend, zurückzulegen. Dieser und immer tiefer sank der Nebel. Immer weiter hinter dem Wanderranden verlangten die einzelnen Löwe, welche selber noch manchmal vom Ort herübergeflungen waren. Vor ihm und neben ihm lautlose Stille.

Oder mischte sich da nun doch ein Raute in die Nacht? Ein Schritt, welcher näher kam?

Werner Irwein blieb stehen.

Nein. Es war nichts. Nur der Wind fuhr aufseufzend durch das kalte Baumgezeig.

Und doch hatte er das ganz bestimmte Gefühl, daß sich jemand irgendwo in der Nähe befände. Angestrengt horchte er.

Ja. Das war ein Schritt. Und dort — dort läste sich eine Gestalt aus dem Nebel. Nicht neben oder hinter der uralten Eiche mußte sie bis jetzt gestanden haben.

Entschlossen hob der Gutsheer den Kopf. „Ist jemand hier?“ rief er hinüber.

Die Gestalt trat aus dem Nebel sehr schärfer hervor. Ein mittelgroßer Mann war es. Ein sehr breckrenklicher Gut besaßte das Gesicht stark, so daß man seinen Zug unterscheiden konnte. Den unteren Teil des Antlitzes deckte ein verwidelter Bart. Über irgendeine Antwort gab der Angerufene nicht. Bangsam kam er näher.

Die Wache Werner Irweins suchte nach der Ursache, in welcher die Wache stehe. Aber da schüttelte ihn wieder ein Lustenankall. Müde ließ er die Hand sinken. Nein. Der Redolier war wohl nur noch gut, um anderen einen Scheck einzujagen. Gefährlich wurde er niemandem mehr. Die Sicherheit der Hand sollte schon längst vollständig sein.

Und plötzlich, während er so ruhig stand und der langsam herankommenden Gestalt entgegenblickte, überkam ihn mit aller Macht das Gefühl seiner felsamen und unangenehmen Lage. Er war allein und durch seine Unmöglichkeit fast wehlos, und so schien er ganz dem preisgegeben, der da herbeischickte. „Hilf!“

Irwein rief den sonderbaren Namen so laut er nur konnte in das halbe Dunkel hinein. Vom Jagdhans herüber erscholl Hundgebell. Und eine Sekunde später kam in hellen Strahlen ein sehr schöner, dunkelgelber, gutiger Hund heran.

„Hilf!“ rief der Herr noch einmal.

Das Tier stand einen Augenblick still, dann hatte es die Bitterung, und im nächsten Moment schon war der Hund dicht neben Werner Irwein.

Die Gestalt des herankommenden Fremden blieb lächlings stehen.

„Ist der Hund böse?“ Klang eine tiefe Stimme durch den Nebel.

Werner Irwein hatte das Halsband des selben Nichten erkannt.

„Er tut mir, was ich ihm befehle,“ rief er hinüber. „Meine Freunde leben er, und meine Feinde erreicht er. Was wollen Sie hier?“

„Ich will zu Werner Irwein.“

„Dann sind Sie bei mir recht.“

Die Antwort war sehr knapp gegeben und Klang nicht gerade ermunternd.

Nach näher kam der Fremde heran. Jetzt unterschied Werner Irwein schon, daß der Mann den Nichten Irwein ein wenig nachsah. Und im gleichen Augenblick kam ihm ihm ein Gremnung, welche ihm das Blut stark ins Gesicht trieb.

„Nicht, Hilf!“ sagte er wehrend, da der Hund sich rucklos und dumpf aufstellte.

Das Tier bestaunte, aber nicht für eine ewige Sekunde ließ es den Fremden aus dem Blick. „Kommen Sie ruhig näher,“ rief Irwein. „Solange ich neben dem Hunde stehe und ihm keinen Befehl gebe, brauchen Sie sich nicht zu fürchten.“

Bangsam, doch immer ein wenig ängstlich, kam der festsame Besucher heran. Als er knapp vor dem andern stand, zog er beinahe wie unmerklich den Hut. Schief blickte Werner Irwein hinab auf den bedeutend kleineren. Und wieder stieg eine dunkle Müde in das blaue Gesicht. Der Graf erwiderte er nur höflich nachlässig, kaum merkbar. Und ohne zu danken, begann er langsam gegen das Jagdhans zuzugehen.

Der kleine blieb neben ihm.

„Sie erkennen mich nicht mehr, Herr Irwein?“ fragte er untertänig. „So! So! Nein. Dann muß ich mich Ihnen eben ein wenig in Erinnerung bringen. Ich war doch sehr gut bekannt mit — mit Ihrer Frau, Herr Irwein.“

Der Angeredete suchte zusammen, als hätte ihn ein Blitzschlag getroffen.

„Meine Frau ist längst gestorben,“ sagte er abweisend, — dräben in Amerika. Sie ist verunglückt bei einem unglücklichen Erbeben. Eine von Unglücken.“

Der kleine Hinkende nickte.

„Ja, ja. Ja, wenn's Ihnen nicht näher geht — mit Ihrer Frau. Mir ist schon sehr leid um Sie.“ Ein Dunkelweid, Herr Irwein. Die hatte Werner Irwein erkannt und geritten ist im Irdischen wie eine Wölfe! Die Kunde da drüben waren ganz wassersinnig, wenn sie auftrat. Ja — man fleht dort andere Anforderungen an die Menschen, als hier in dem unabhängigen Europa. Man muß kein solches Aufgebens, wenn's einmal mit der sogenannten Moral ein wenig abereit. Man schätzt die Kunst und denkt nicht so leicht nach, ob die Frau auch immer ihrem Gatten ganz treu war oder ob sie vielleicht ein paar Wechseln auf seinen Namen schickte.“

Werner Irwein brachte die Müde aufzukommen, Gremnung folgt.

Achtung Bad Schmiedeberg

Mittwoch u. Sonnabend
Beginn 8 Uhr

„Zum Winkel am Tore“ (Hansa-Bar)

Mittwoch, Sonnabend und Sonntag ständig Künstler-Konzerte

Ausschneiden

Sonntag
Beginn 4 Uhr

Bekanntmachung an die Krankenkassenmitglieder

Unter Bezugnahme auf unsere öffentlichen Anschläge betreffend Kassen-ärztestreit geben wir den Kassenmitgliedern folgende Verhaltensmaßregeln:

1. Die Kassenärzte sind nur in den allerdringenden Fällen in Anspruch zu nehmen,
2. Ratheiltunfähige sind zur Behandlung der Kassenmitglieder zugelassen,
3. Bei Inanspruchnahme ist von den Ärzten spezifiziert und quittierte Rechnung zu fordern,
4. die Rechnungen sind bei den Krankenkassen zur Erstattung einzureichen, Erstattung erfolgt im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen,
5. die Ärzte werden bestehende Arbeitsunfähigkeit nicht mehr bescheinigen. In diesem Falle erfolgt Anszahlung des Krankengeldes wie gewöhnlich gegen Vorlage einer Bescheinigung einer vertrauenswürdigen Person (Naturheilkundigen, Hebammen, Heilgehilfen, Krankenträgerinnen, Arbeitgebern, Gemeindevorstehern und Polizeiverwaltungen),
6. Arzneimittel werden auf Kassenrezepten nicht mehr verordnet. Rezepte sind in der Apotheke unter Vorlegung der sonst für die Ärzte bestimmten Mitgliedsausweise oder nach Abstempelung durch die Kassen einzulösen.

Nach der Bekanntmachung des Vereins der Kassenärzte werden die Ärzte des 150. Jahrs der Freieidenschaft verlangen, für eine Consultation gleich 150 M., für einen Besuch gleich 300 M., außer Begehren. Die Krankenkassen können diese Kosten selbstverständlich nicht voll erstatten; es liegt somit im Interesse jedes Kassenmitgliedes, die Hüfe der Kassenärzte möglichst zu meiden.

Wittenberg, den 30. September 1922

Drittkrankentasse I **Drittkrankentasse II**
Landkrankentasse **Bäder-Zunngs-Krankentasse**
Zitfaler- und Glaser-Zunngs-Krankentasse

Kartoffel-Berkauf

Montag, den 9. Oktober, nachmittags 2 Uhr
Ist der Kartoffelbestand auf den süßen Bergen in **Neuro** in einzelnen Kisten gegen sofortige Bezahlung meistbietend verkauf werden
Bedingungen im Termin.

Gutsverwaltung Neuro

Eintragungen in die
Kundenliste
zur regelmäßigen Belieferung von
Inland-Zucker
nimmt entgegen **H. Schulte**

Blauen Vitriol
Uspulum
zur Saatbeize
empfiehlt **A. Huhn**

Dreischmaschinenöl
Motorenöl
(dick- und dünnflüssig)
Staukerfett (gelb)
gutes Wagenfett
Ederfett (gelb und schwarz)
Lederlack
empfiehlt **Ww. B. Becker**

Schafwolle
Roßhaare
kauft zu höchsten Preisen
Otto Koppisch

Eine fast neue
Zentrifuge
Garantie für schärfste Entrahmung preiswert zu verkaufen
A. Meier, Oppinestr. 9

Verkaufe einen Bestand
Jagdpatronen
(Kaliber 16, rauchlos)
Ernst Winer, Anhalterstr. 3

1 leeres Zimmer
wird von jungem Herrn zu mieten gesucht. Offerten abzugeben in der Geschäftsstelle d. Bl.

Wieder vorrätig:

Der eigene Arzt im Viehstalle

Ist jeder Landwirt oder Siedler, der das Buch
Des Landwirts Ratgeber in guten und bösen Tagen
besitzt. Die Ober- und Sachverständigen Dr. Wagerl und Dr. Geibel sowie der Pflanzenfachverständigen Dr. Gehmann geben in dem in sieben in dreier neu bearbeiteter Auflage herausgegebenen Werke alle Krankheitsanzeichen und die notwendigen Mittel an, die der Landwirt sofort gebrauchen kann, um sich vor großen Verlusten im Viehstand zu schützen, was besonders wichtig ist, wenn der Tierarzt weit entfernt wohnt. Das gut gebundene Buch ist mit 130 Abbildungen und 3 farbigen, zerlegbaren Wodellen vom Pferd, der Kuh und dem Schwein ausgestattet und 380 Seiten stark. Die

Anschaffung teurer landw. Werke wird dadurch überflüssig. Es hat schon mandern Viehbesitzer hunderte von Mark an Schaden erspart und ist von Praktizierern hier und leicht verständlich geschrieben. Schönstes Geschenk für jeden Landwirt und Siedler. Vorrätig in der Geschäftsstelle
des General-Anzeiger.

Alwin Koch,

Bureauvorsteher,
Wittenberg, Berlinerstr. 131.
Rechts-Ankäufer
in Hypotheken- und Grundbuchsachen,
Eheidungssachen, Alimentations-, Kon-
kurs-, Nachlaß-, Steuer- u. Strafsachen.

Ich bin in **Remberg im Hotel**
zur Post
jeden Mittwoch
von 8 Uhr morgens bis 12 Uhr
mittags zu sprechen.

Weiche mit
Henko
die
Wäsche
ein!

Henko, Henkel's
Wasch- und Bleich-Soda;
abwehrt für Wäsche
und Hausputz.

Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.
DÜSSELDORF.

Die Kundenliste
zum Eintragen für Inlandszucker
liegt bei mir aus
H. Geisrich, Weinbergstr. 6
Zwiebeln, auch schwache billigst
abzugeben **D. D.**

Krieger-Verein
Am Dienstag im Vereins-
total Hotel Palmbaum
Berammlung
Der Vorstand

Turn-Verein
Morgen, Mittwoch
abends 9 Uhr
im Vereinstotal
Berammlung
Vollständiges Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Radfahr. Verein
„Argo“
Mittwoch, den 3.
10., abends 9 Uhr
Berammlung
im Vereinstotal (Hotel Palmbaum).

Tagessordnung:
1. Berlesen der letzten Niederschrift.
2. Berrechnung vom Vergnügen.
3. Bergefahren.
4. Berlesedenes.
Vollständiges Erscheinen erforderlich.
Der Vorstand.

**Ziegen-, Kaninchen- u.
Geflügelzüchter-Verein**
Freitag, den 6. d. Mts., abends
8 Uhr in der Weintombe
General-Berammlung

1. Berlesen der letzten Niederschrift
2. Berstandsstahl
3. Berstand berf.
4. Gannastellung
5. Berlesedenes
Der Vorstand

Gommo
Sonntag, den 8. Oktober
Tanzmusik
wozu febl. einladet **Kluge**

An die Krankenkassenmitglieder!

Die öffentlichen Bekanntmachungen der Krankenkassen zwingen uns zu folgender reinfächtigen Erwidrerung und Berichtigung:
Die von Drittkrankentasse I und II und Landkrankentasse an den Kassenarztverein für die ärztliche Tätigkeit in den ersten drei Vierteljahren 1922 bisher gezahlten Honorare betragen nicht 3500 000 Mark, sondern nur 2228 086,33 Mark, und zwar von der D. R. K. I 1 270 000 Mark, von D. R. K. II 506 916,78 Mark, von D. R. K. 451 169,55 Mark. Hierzu treten noch die im Vergleich dazu wenig ins Gewicht fallenden Zahlungen der Zitfaler- und Bäder-Zunngs-Krankentasse, die nicht durch die Kasse des Kassenarztvereins gegangen sind. Zu der am 27. 9. 22 abgehaltenen Berammlung der vereinigten Krankentassenvorsitzende, zu welcher auch Vertreter der Kassenärzte geladen waren, wurde die Notwendigkeit der Aufbesserung der Kassenärzthonorare von dem Herrn Vorsitzenden wiederholt ausdrücklich betont. Die dort vorgelegte Voranschlagzahlung von 700 000 Mark mußte von der General-Berammlung der Kassenärzte abgelehnt werden, denn wir verlangen keinen Voranschlag, sondern einen Zuschuß, d. h. eine stets zeitgemäß bleibende Erhöhung der Honorare. Nicht zweifelhaften Wert ein Voranschlag heutzutage hat, weiß jedermann, besonders aber der Arbeiter. — Auf Grund der Vereinbarungen zwischen den Spitzenorganisationen beider Parteien (Tarifabkommen vom 22. 3. 22) verlangten wir damals eine entsprechende Erhöhung unserer Bezüge. Diese Erhöhung wurde von D. K. K. I und II und L. K. K. abgelehnt. Darauf einigten wir uns Anfang Juni d. Js. mit diesen Kassen dahin, einen Schiedspruch herbeizuführen. Dieser Spruch ist bis heute noch nicht erfolgt und zwar hauptsächlich durch die Schuld der Krankenkassen, denn nach Ansfahrt des Versicherungssamtes Wittenberg hat sich die D. R. K. I erst nach dreimaliger Mahnung dazu verstanden, die vom Dberversicherungsamt verlangten Unterlagen zu liefern, weiter haben die D. R. K. II und L. K. K. noch in dem letzten Septemberwochen sich geweigert, die anstehenden Kosten des Schiedsgerichts zu übernehmen und dadurch die Entscheidung ebenfalls verzögert. Trotzdem haben wir uns den Krankenkassen gegenüber zur vollen Anerkennung des Schiedspruchs bis 30. 9. 22 schriftlich verpflichtet. Die oben erwähnte Verschleppungstaktik konnten wir, ohne unsere Grundsätze noch weiter zu gefährden, nicht mehr mitmachen. Es handelt sich für uns nun darum, eine zeitgemäße Bezahlung unserer Arbeit zu erreichen. Nach Ansicht der Kassen sollte diese Erhöhung schon durch die Steigerung des Grundlohnes automatisch für die Zukunft erreicht werden. Nehmen wir einmal diese Erhöhung zahlenmäßig an. Nach sorgfältiger Berrechnung haben wir von der D. R. K. I für das 2. Vierteljahr 1922 nach Abzug der Unkosten (Miete, Beleuchtung, Reinigung der ärztlichen Räume, Instandhaltung der Instrumente, Fußboden usw.) durchschnittlich 24 Mark für jeden Patienten, auch wenn er mehrere Male, sagen wir 20—30 Mal, im Vierteljahre wegen verschiedener Krankheiten behandelt wurde, erhalten an Fußlohn haben wir dabei nur 18 Mark für den Doppelstometer angerechnet, trotzdem die hier ortsübliche Fußlohn-Entschädigung im Juni-Juli d. Js. etwa 60 Mark betrug. Nach Angabe der D. R. K. I würde nun die Erhöhung für das 4. Vierteljahr etwa das fünffache des Honorars vom 2. Vierteljahre betragen, d. h. 5 x 24 = 120 Mark, also im Verhältnis zur Vorkriegszeit 1914 etwa das 26fache. Um wieweil ist dagegen das Einkommen anderer Berufe gestiegen? Wo bleibt ferne unsere Altersversorgung? Ob diese 120 Mark für unsere anstrengende verantwortungsvolle Tätigkeit bei Tage und bei Nacht, für die 24stündige Arbeitsbereitschaft ausreichen, dies zu beurteilen überlassen wir jedem denkenden Menschen. Dies ein Beispiel bei einer Kaffe! Bei der D. R. K. II, noch mehr aber bei der L. K. K. liegen die Verhältnisse durch die Höhe der Fußlohnkosten noch viel unangünstiger. Bei der L. K. K. würden die Fuhrkosten, wenn sie ortsüblich bezahlt würden, das ganze Honorar reiflos aufzehren. — Daß so viele Ärzte, darunter 13 außerhalb des Kreises, aus den von den Krankenkassen an den Kassenarztverein gezahlten Summen begehrt werden, ist nicht unsere Schuld. Die Kassenmitglieder haben selbst ihre Anstellung geordert und dadurch gezeigt, daß sie nicht die Ansicht ihrer Kassenvorstände teilen, welche die freie Arztwahl für einen Luxus halten.

Wittenberg, den 1. Oktober 1922.

Verein der Kassenärzte des Kreises Wittenberg.

Haarschmuck

Spangen - Pagén - Seitenkämme
Reifen und Garnituren
wieder eingetroffen
Richard Arnold.

Sonntag nachmittag ging unsere liebe, herzensgute
Mutter, Schwieger- und Großmutter
Ww. Auguste Nitzscheke
geb. Höhne
nach arbeitsreichen Leben ein zur ewigen Ruhe.
In tiefer Trauer
Familie **A. Fischer**, Leipzig-Gohlis,
Familie **E. Krautwurst**, Brandenburg (Havel).
Beerdigung Mittwoch nachmittag 3 Uhr.